

Liebe Gemeinde,

wenn alles zusammenbricht!

wir konnten es nicht nur hören, sondern auch sehen: Sprichwörtlich spricht man vom Kartenhaus, das in sich zusammenfällt, wir haben ein Jenga-Turm genommen und sie haben ja gehört, was so alles den Turm des Lebens zum Einstürzen bringen kann. Und wahrscheinlich dachten viele, da hätte ich mich gut anschließen können. Ereignisse, die mein Kartenhaus erschütterten, die dazu führten, das etwas zusammenbrach.

Da war es eine Krankheit, der Tod eines geliebten Menschen oder die Veränderung im Beruf. Etwas, das dazu führte, dass in uns selbst etwas zusammenbrach.

Und man das Gefühl: diese Situation überfordert mich: ich schaffe das eben nicht? Das zieht mir den Boden unter den Füßen weg. Ich fühle mich ohnmächtig.

Vielleicht hat es sie überrascht, dass wir so persönlich werden... es wäre doch naheliegender sich allein mit diesem einen historischen Ereignis zu beschäftigen, das scheinbar die Welt verändert hat: nein eleven: 11. September 2001.

Wir wollten mit unserem Thema: wenn alles zusammenbricht klar an dieses Ereignis anknüpfen und davon reden, aber da nicht stehen bleiben, wir wollten bewusst persönlich werden, damit sie selbst an irgendeiner Geschichte anknüpfen können.

Übrigens hat auch der 11. September in vielen dieses Gefühl ausgelöst: ich fühle mich ohnmächtig. Da zieht uns jemand den Boden unter den Füßen weg. Was soll das noch werden.

Warum dieses Ereignis uns so schockiert hat? Es gab auch vorher schon Terroranschläge, es starben im gleiche Jahr weit mehr Menschen durch Aids, Malaria oder Durchfall und selbst der Tsunami ein paar Jahre später hat nicht das bei uns ausgelöst wie 9/11:

Vielleicht waren es auch die Bilder, die sich in vielen sozusagen eingebrannt haben, die uns sozusagen life dabei sein ließen. Das war nicht ein Katastrophenfilm von Lothar Emmerich, sondern das war echt.

Heute vor 15 Jahren war ich mit meiner Familie auf einem Campingplatz in Bibione, an der Adria.

Wir hatten kein Fernsehen, kein Radio. Doch ein paar Wohnwagen weiter konnten wir in einem Wohnwagen am späten Nachmittag eine große Aufregung spüren:

Und ich traute mich näher ran und in das Zelt hinein zu gucken und im Fernsehen diese für alle wohlbekannten Bilder zu sehen.

Unglaublich, schrecklich, was da zusammenbricht. Dass dieses eine Ereignis etwas sein würde, das die Welt verändern würde.... , dass da mehr zusammenbrach als 2 Türme, das ahnte ich jedenfalls damals nicht....

"Heute haben wir das Böse gesehen". das sagten Augenzeugen der Terrorakte des 11. September. Und eine New Yorkerin fragte sehr tiefsinnig: was müssen wir getan haben, welchen Hass müssen wir verursacht haben, dass man uns das antut?

Wir machten weiter Urlaub und wir haben auch gar nicht so viel von der medialen Aufregung mitbekommen. Wir gingen weiterhin baden.

Der Essener Kabarettist Hagen Rether stellte vor Jahren im Scheibenwischer die Frage: Was wäre passiert, wenn Amerika nach dem 11. September nichts gemacht hätte, wenn man sozusagen einfach weiter baden gegangen wäre.

Was wenn gewesen, man einfach im Sinne der Bergpredigt gehandelt hätte, nicht mit Vergeltung sondern mit einer starken Gelassenheit.

Wenn man nicht so sehr gefragt hätte: wie machen wir Afghanistan und den Irak platt, sondern diese selbstkritische Frage zugelassen hätte: was haben wir getan, dass man uns solches angetan hat?

Und: Was müssen wir tun, damit man uns nicht so sehr hasst?

Was wäre, wenn man statt den ganzen Islam unter Generalverdacht zu stellen und gemeinsam mit, allen Muslimen in der Welt, die dazu bereit sind eine weltweite Friedensdemo veranstaltet hätte, um zu zeigen: wir lassen uns nicht zur gnadenlosen Vergeltung provozieren. Wir verstärken und wecken in der islamischen Welt nicht den Hass gegen Amerika und die westliche Welt, indem wir jetzt mit Bomben antworten, sondern wir rücken zusammen und bilden eine Einheit gegen die Gewalt.

Wieviele zigtausende Menschen sind als Reaktion auf den 11. September umgekommen und kommen auch heute ums Leben.

Mit Sicherheit würde es den IS heute nicht geben.

Wer Gewalt mit Gewalt beantwortet, erntet selten weniger, sondern weit öfter unsägliche Gewalt... Denken sie an Attentat in Sarajewo, das vor über 100 Jahren den Krieg provoziert hat. Der 1. Weltkrieg hat niemanden auch nur etwas gebracht hat, außer unendliches Leid.

Dass man andererseits im Blick auf den 2. Weltkrieg den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung anerkannt hat, ist nicht mehr als richtig.

Und dennoch: ist es wirklich zu naiv gedacht, wenn man auch als Gesellschaft mehr danach handelt und danach trachtet, was die Bergpredigt sagt: den Feind zu lieben, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, sondern das Böse mit Gutem zu überwinden versuchen, dem Frieden nachzujagen, die Vergeltung, die Rache Gott zu überlassen.

Und danach zu fragen: Was kann ich präventiv tun, um dem Hass und dem daraus resultierenden Terror, um Gewalt zu verhindern und das Böse in die Schranken zu weisen? Ist das wirklich zu naiv?

Doch neben dem Ganzgroßen, dem Politischen, gibt es ja auch unsere kleine Welt, wenn unsere kleine Welt zusammenbricht.

Und auch da reagieren wir.

Manche verharren in der Ohnmacht und Lethargie, sie kommen da gar nicht raus. Das ist nicht dasselbe wie eine bewusste Gelassenheit, von der ich eben sprach.

Nein, sie haben etwas Furchtbares erlebt und klar, dass das einem der Boden unter den Füßen wegzieht und d.h. man fällt und Ja, man steht wieder auf? Nein, manche bleiben liegen. Sie kommen da nicht wieder hoch, nicht wieder raus. Und das macht einen krank.

Was wir natürlich auch gerne machen: wir breiten uns aus in der Frage: wer ist schuld? Wer ist der Osama Bin Laden unserer eigenen zusammen gestürzten Welt?

Und wir meinen, wenn wir den ausgemacht haben, wenn wir den zur Rechenschaft gezogen haben, dann geht es einem besser.

Waren die Ärzte dran schuld, haben die nicht richtig aufgepasst? Waren es Machtgelüste einzelner Unternehmer und jetzt kann ich auf sie schimpfen?

Es hat schon was Anziehendes, wenn man auf jemandem schimpfen kann, ohne dass sich damit die Situation ändern würde.

Ich kenn das. Nach meiner Zeit als Leiter der Schüler-SMD hatte mich das Presbyterium einer westfälische Gemeinde als ihren Pfarrer gewählt hat, es schien alles abgesprochen klar zu sein mit Superintendent und Landeskirchenamt. Der Termin für die Einführung stand schon fest und dann kam die Nachricht: gilt nicht. Verfahrensfehler. Die Landeskirche hatte das Vorschlagsrecht und das würden sie jetzt einfordern. Zur gleichen Zeit musste ein anderer Kandidat aus dem Kirchenkreis untergebracht werden.

Da war auf einmal die Zukunft zusammen gebrochen. Ende meiner Zeit in der SMD stand fest, meine Nachfolge war geklärt, aber wo sollte ich landen und damals war die Stellensituation miserabel, bis zum Sommer musste was her. Und ich schimpfte. Dadurch änderte sich aber nichts.

Ich musste mich in Geduld und Gottvertrauen üben. Schließlich landeten wir in Essen und nun hier in Gräfrath. Also ich find´s gut.

Was hat mich das gelehrt? Gott kann aus einer Krise, einem Scheitern, selbst aus dem Versagen von Menschen dennoch etwas Gutes machen.

Und es lehrte mich wirklich, auf Gott zu vertrauen.

Eines Tages sah Jesus unterwegs einen Mann, der von Geburt an blind war. 2 »Meister«, fragten die Jünger ihn, »warum wurde dieser Mann blind geboren? Ist es wegen seiner eigenen Sünden oder wegen der Sünden seiner Eltern?« 3 »Es lag nicht an seinen Sünden oder den Sünden seiner Eltern«, antwortete Jesus. »Er wurde blind geboren, damit die Kraft Gottes an ihm sichtbar werde.

Die Jünger fragen nach der Ursache. Wer ist der Schuldige? Sie fragen sich nicht so, wie die Frau aus New York das gemacht hat: was haben wir falsch gemacht (und was können wir daraus lernen). Nein, sie suchen den Schuldigen mit ausgestreckten Fingern: Er ist blindgeboren. Irgendjemand muss doch schuld sein: er selbst oder seine Eltern?

So dachte man damals. Wenn jemand krank ist, wenn jemand eine Behinderung hat oder wenn jemandem etwas Schlimmes zugestoßen ist, dann war man entweder selbst dran schuld oder die Vorfahren haben was ausgefressen.

Jesus zerstört dieses hämische Suche nach der Schuld beim anderen. Denn damit war in diesem Fall absolut nichts gewonnen.

Er schaut in die Zukunft: An ihm soll die Kraft Gottes sichtbar werden.

Welch eine Perspektive. Kann man die so einfach übertragen auf unsere Beispiele?

Mich beeindruckte mal ein Satz von dem Erlebnispädagogen und Evangelisten Peter Royer, der vor 3 Jahren tödlich verunglückte:

ich habe gelernt, für alles in meinem Leben dankbar zu sein, wirklich alles aus seiner Hand zu nehmen, das Schöne wie den Zusammenbruch, das Glück wie das Unglück, die Freude wie das Leid. Und er hatte schon einiges hinter sich.

Ich habe gelernt für alles in meinem Leben dankbar zu sein. Und er strahlte eine ganz besondere Gelassenheit aus.

Ich muss zugeben: ich bin noch nicht soweit. So cool bin ich nicht.

Aber Peter Royer hatte einem die Perspektive klar gemacht: Zitat: "Als Christen sind wir nicht immer bewahrt und sicher, aber wir haben eine ewige Gewissheit." Eine ewige Gewissheit kann gelassen machen.

Aber ich traue Gott zu, dass er schon hier und jetzt etwas Großes, etwas Gutes aus den Zusammenbrüchen machen kann, dass seine Kraft sichtbar werden kann.

Einfach mal Gott tun lassen, vor allem eben bei den Dingen, die ich eh nicht ändern kann.

Natürlich ist das leichter gesagt als getan. Und es braucht Zeit loszulassen, es braucht eine Zeit der Trauer, der Verarbeitung, vielleicht auch die Zeit mal zu schimpfen, aber darin nicht stecken bleiben.

Klar, vieles haut einen ja um: Aber die erste Kraft, die Gott einem schenken möchte ist, wieder aufzustehen und zu sagen: okay, das ist jetzt passiert, doch schau mal was Gott daraus machen wird.

Übrigens: Jesus hat den Blindgeborenen geheilt, er hat Großes an ihm getan. Gott hat seine Kraft gezeigt.

Aber anstatt sich zu freuen, was machen die Frommen? Sie klagen Jesus an, weil diese Heilung an einem Sabbat geschah. Im Grunde wollen sie sich nicht darauf einlassen, dass in Jesu Taten tatsächlich Gottes Kraft deutlich wurde.

Was passiert, wenn sie Leuten von ihrer Erfahrung erzählen: Gott tut wirklich was Großes an uns, er zeigt seine Kraft?

Es kann sein, dass Leute zur Tagesordnung übergehen, oder man sagt: Glück gehabt, kann sein, dass man sagt: das passiert aber auch nicht jedem. Oder man schüttelt den Kopf.

Das soll uns aber nicht davon abhalten, auf seine Kraft auf sein Wirken zu hoffen, aufzustehen, wenn man niedergeschlagen wurde und zu vertrauen, dass auch aus meinen Zusammenbrüchen etwas Gutes machen kann. Vielleicht kennen sie das Glaubensbekenntnis D. Bonhoeffers: Ich glaube,

dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,

Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen,

die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage

soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst

vor der Zukunft überwunden sein.

[Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.]

Andreas Bourani hat diesen Gedanken etwas geerdet und es so formuliert:

Wenn das Leben grad zu allem schweigt

dir noch eine Antwort schuldig bleibt

dir nichts andres zuzurufen scheint als Nein

Es geht vorbei, es geht vorbei

Wenn jeder Tag dem andern gleicht

und ein Feuer der Gewohnheit weicht

wenn lieben grade kämpfen heißt

dann bleib

Hey, sei nicht so hart zu dir selbst

es ist ok wenn du fällst

auch wenn alles zerbricht

geht es weiter für dich.

Und der Friede Gottes.....